

So klappt es mit dem Umstellen auf „Bio“

Infoabend der Ökomodellregion in Petting stößt auf großes Interesse – Fachleute informieren über Vorgaben, Wirtschaftlichkeit und Absatzchancen

Von Alois Albrecht

Petting. Groß war das Interesse an einem Informationsabend zur Umstellung von konventioneller Milchviehhaltung auf ökologische Bewirtschaftung. Die Ökomodellregion Waginger See-Rupertwinkel hatte dazu ins Gasthaus Riedler eingeladen. Das Gastzimmer war gut gefüllt, zusätzliche Stühle mussten herangeschafft werden.

Bürgermeister Karl Lanzinger begrüßte die Besucher und verwies auf die Bedeutung einer möglichst naturnahen Landwirtschaft für die Qualität und Sicherheit von Lebensmitteln. Zugleich würdigte er die Arbeit der Ökomodellregion, die sich für den Erhalt der Kulturlandschaft und die Stärkung regionaler Bio-Betriebe einsetzt.

Organisatorin Marlene Berger-Stöckl hatte mehrere Fachleute eingeladen: Naturlandberaterin Vroni Wolf, den früheren Leiter des Bereichs Betriebswirtschaft am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Traunstein, Ludwig Huber, Vertreter der Anbauverbände Biokreis und Bioland, den früheren Mitarbeiter einer Bio-Kontrollstelle, Josef Frisch, den Bio-Landwirt Hans Englschallinger sowie Vertreter der Molkereien Andechs und Berchtesgadener Land.

Vroni Wolf erläuterte zunächst die Voraussetzungen für die Umstellung eines Milchviehbetriebs. Maßgeblich seien die Vorgaben

des EU-Bio-Rechts, das die Erzeugung, Verarbeitung und den Handel ökologischer Lebensmittel regelt. Die Umstellung erfolge schrittweise: Zunächst müssten Flächen und Futtererzeugung die Anforderungen erfüllen, erst danach folge die Umstellung der Tierhaltung. In der Regel dauere dieser Prozess zwei Jahre.

Zahlreiche Vorgaben für Bio-Milchviehbetriebe

Für Bio-Milchviehbetriebe gelten zahlreiche Vorgaben, etwa zu Stallflächen, Liegeplätzen, Einstreu, Kälberfütterung, Weidengang und dem Einsatz von Kraftfutter. Der Grundsatz sei klar, sagte Wolf: „Bio heißt Weide.“ Zugleich verwies sie auf Beratungsmöglichkeiten der Verbände sowie auf Förderinstrumente wie das Kulturlandschaftsprogramm KULAP. Höhere Erlöse für Biomilch könnten Mehraufwendungen teilweise ausgleichen, müssten aber immer betriebsindividuell betrachtet werden.

Ludwig Huber machte deutlich, dass eine Umstellung mehr sei als eine wirtschaftliche Entscheidung. „Die ganze Familie muss dahinterstehen“, sagte der Agraringenieur. Bio-Landbau bedeute in vielen Fällen zusätzliche Investitionen, mehr Arbeitsaufwand und eine Abkehr von einer allein auf hohe Milchleistung ausgerichteten Pro-



Mit regionalen Produkten dankte Organisatorin Marlene Berger-Stöckl den Referenten des Infoabends. Im Bild von links: Hans Englschallinger, Christian Wagner, Bürgermeister Karl Lanzinger, Ludwig Huber, Vroni Wolf, Bernhard Pointner, Marlene Berger-Stöckl und Josef Frisch.

– Foto: Albrecht

duktion. Eine Umstellung dürfe deshalb nicht allein wegen eines aktuell höheren Milchpreises erfolgen.

Nach Hubers Einschätzung braucht ein Bio-Milchviehbetrieb im langjährigen Durchschnitt etwa acht bis zehn Cent mehr je Liter Milch, um die höheren Anforderungen und Kosten auszugleichen. Der Biomilchpreis sei zwar weniger starken Schwankungen ausge-

setzt als der konventionelle Preis, dennoch müsse jeder Betrieb seine wirtschaftliche Situation genau prüfen. Wer bereits mit finanziellen Problemen kämpfe, solle eine Umstellung besonders sorgfältig abwägen.

Josef Frisch informierte über die Kontrollmechanismen im Ökolandbau. Neben jährlich angekündigten Kontrollen seien auch unangekündigte Kurzprüfungen

möglich. Diese bezögen sich häufig auf einzelne Bereiche des Betriebs. Die Kontrollen seien zwar umfassend, aber für gut vorbereitete Betriebe machbar, betonte Frisch.

Aus der Praxis berichtete Hans Englschallinger, der seit mehreren Jahren ökologisch wirtschaftet. Im Mittelpunkt seines Vortrags standen die Weideverpflichtungen und die Frage, wie diese auf den einzel-

nen Betrieben umgesetzt werden können. Entscheidend seien unter anderem die Lage der Flächen, die Nähe zum Hof und die Möglichkeiten bei Stallbau und Tierhaltung. Nicht jeder Betrieb habe vergleichbare Voraussetzungen für eine Vollweidehaltung.

Situation für Bio-Betriebe hat sich verbessert

Zum Abschluss schilderten Christian Wagner von der Molkerei Andechs und Bernhard Pointner, Geschäftsführer der Molkerei Berchtesgadener Land, ihre Einschätzung zur Marktlage. Nach einer Phase, in der nicht alle Umstellungsinteressierten einen Abnahmevertrag erhalten konnten, habe sich die Situation verbessert. Beide Molkereien nähmen derzeit Anfragen von Betrieben entgegen, die eine Umstellung erwägen.

Die Nachfrage nach Bio-Milchprodukten entwickle sich weiterhin positiv, auch wenn das Wachstum zuletzt etwas nachgelassen habe. Für die Referenten blieb als Fazit: Der Schritt zum Bio-Milchviehbetrieb ist eine individuelle Entscheidung. Neben Förderungen, Preisen und betrieblichen Voraussetzungen seien die Bereitschaft zur Veränderung und die Überzeugung von einer ökologisch ausgerichteten Landwirtschaft entscheidend.